

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE

MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK

THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. VII

March, 1936

No. 3

CONTENTS

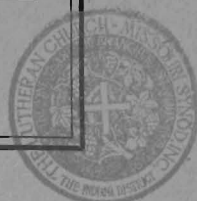
	Page
The Principles and Teachings of the Dialectical Theology.	
Th. Engelder,	161
Non est vis magica. Walter Albrecht.	175
Der Schriftgrund fuer die Lehre von der satisfactio vicaria.	
P. E. Kretzmann,	190
Sermon Study on 2 Cor. 7, 4—10. Theo. Laetsch	194
Dispositionen ueber die erste von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe	203
Miscellanea	215
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	221
Book Review. — Literatur	233

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre veruehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVE

recognize his own experience. In various manners the rich content of this passage may be brought to the attention of our congregations. We may point out *Paul Revealing His Inmost Heart to His Corinthians*, a heart filled with loving regard for their salvation, often disturbed by fears and misgivings, always rejoicing at every evidence of spiritual life. — Or we may show that *God Comforts Those that are Cast Down*. He causes our godly sorrow to work repentance to salvation. He makes us joyful in all our tribulations. — *Whom shall We Follow*, the Old or the New Adam? If we follow the old Adam, we shall sin and sorrow unto death. If we follow the new, our godly sorrow will work repentance unto salvation. In the first part show from the context the sins prevalent in Corinth because they followed the old man and from v. 10 the consequence of this sin. — Referring to the first of Luther's Ninety-five Theses in the introduction, one may speak on *The Daily Repentance of the Christian*. Its necessity, its nature, its fruits. — *Love of Christ and the Fellow-Christians the Necessary Basis for the Proper Relation between Pastor and Congregation*. In true love the apostle had rebuked the congregation. In true love the Corinthians obeyed unto repentance and salvation.

THEO. LAETSCH.

Dispositionen über die erste von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe.

Invocavit.

Luf. 4, 1—15.

Die Heilige Schrift wird viel gepriesen, aber im allgemeinen wenig gelesen und noch weniger sorgfältig studiert. Man scheint zu denken: Wenn ich glaube, daß ich allein durch den Glauben an Christum selig werden kann und in den zehn Geboten unterrichtet bin, so daß ich weiß, was gut und böse ist, dann bin ich sicher. Eingehenderes Schriftstudium ist nicht nötig.

Das ist aber nicht richtig. Allerdings wird man allein aus Gnaden um Christi willen selig, selbst wenn man wenig von der Schrift weiß. Ob man aber ohne tiefere Schriftkenntnis in diesen schweren Zeiten unter den Angriffen des Teufels im Glauben an Christum beharren kann, ist eine andere Frage. Viele Christen fallen ab und gehen verloren, weil sie nicht fest in Gottes Wort gegründet sind. Deshalb heute —

**Warum es für einen Christen so wichtig ist, in der Heiligen Schrift
genau Bescheid zu wissen.**

1. Weil die Schrift unsere Waffenkammer wider den Teufel ist;
2. weil sie uns für jeden Angriff des Teufels die geeignete Waffe bietet.

1.

Christus selbst zeigt uns in seinem Kampf gegen den Teufel, daß die Schrift die Waffenkammer der Kinder Gottes ist. Dreimal greift ihn der Versuchter an; dreimal überwindet ihn der Herr mit „Es steht geschrieben“. Er argumentiert nicht mit ihm, sondern gebraucht einfach die Waffen, die Gott uns in der Schrift gegeben hat. Das war immer seine Weise. (Beispiele.)

Auch wir werden täglich vom Teufel versucht, oft sogar heftig angegriffen. Wollen wir standhaft bleiben, so müssen wir Jesu Beispiel folgen. Mit unserer Vernunft richten wir im Kampf mit dem Teufel und seinen Knechten nichts aus, denn die Wahrheit erscheint dem menschlichen Verstande oft recht unlogisch, B. 3. 4; obendrein sind unsere geistlichen Feinde hinterlistig und unehrlich, B. 10. 11; vgl. B. 6. 7. Der Teufel und seine Kotten können nur durchs Wort überwunden werden, denn das ist die Kraft Gottes.

Hätte Christus aber wohl so regelmäßig und mit solchem Geschick das Wort Gottes gebraucht, wenn er es nicht fleißig studiert und darin gelebt hätte? Kaum. In dieser Hinsicht fehlt es aber bei den meisten von uns. Deshalb fallen auch so viele dem Versuchter zur Beute. Das tritt im folgenden Teil noch klarer zutage.

2.

Es genügt nicht, nur oberflächlich mit der Schrift bekannt zu sein. Sie ist eine Waffenkammer mit verschiedenartigen Waffen. Diese Waffen muß man zu finden und zu handhaben wissen, oft in einem Augenblick und ohne Vorbereitung. Satan greift auf verschiedene Weisen an und versucht, uns zu überrumpeln. Da gilt es, in der Waffenkammer Bescheid zu wissen und mit den einzelnen Waffen vertraut zu sein.

Seht, wie der Teufel Christum angreift und jedesmal mit einem passenden Schriftwort zu Boden geschlagen wird. Er versucht, ihn durch den Gebrauch seiner Vernunft in geistlichen Dingen zum Zweifel an Gottes Liebe und Fürsorge zu bringen, B. 3; Christus überwindet ihn mit 5 Mos. 8, 3. Er versucht, ihn durch Verstümmelung und Verdrehung der Schrift zur Schwärmerei und zu verbotenen Dingen zu verführen, B. 9—11; Christus überwindet ihn mit 5 Mos. 6, 16. Er versucht, ihn durch Weßluft zu Fall zu bringen, B. 5—7; Christus überwindet ihn mit 5 Mos. 6, 13.

Ganz verschiedene Versuchungen, und gegen jede Versuchung eine bestimmte Waffe mit großem Geschick gebraucht. Wie gut kam dem Herrn doch bei dieser Gelegenheit seine Schriftkenntnis zustatten!

Auch wir werden auf verschiedene Weisen vom Teufel angegriffen. Auf dem Wege der Vernunft, indem er uns zum Zweifel zu bringen sucht, besonders in Tagen der Trübsal und angesichts der großen Lebensfragen; durch falsche Lehre, die durch Verstümmelung und Verdrehung

der Schrift zusammengestuzt und im Namen Gottes vorgetragen wird; durch Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen. Und der Versuchter tritt unangemeldet an uns heran. Seine Angriffe kommen, wenn wir sie am wenigsten erwarten. Da gilt es, wohl gerüstet zu sein.

Wohl gerüstet ist man aber nur dann, wenn man in der Schrift genau Bescheid weiß und im Augenblick seinen Finger auf den Spruch legen kann, den man in seiner besonderen Notlage nötig hat. Ist ein Christ so gerüstet, dann wird er stets siegen. Satan wird weichen, B. 13; die Engel werden dem Christen dienen, Matth. 4, 11, und in des Geistes Kraft wird er sein Werk auf Erden fortsetzen, B. 14.

Schluss: Ermunterung zu fleißigem Bibelstudium, privatim und in Bibellassen, Hausgottesdienst, Kirchenbesuch usw. So rüsten wir uns zum Sieg über den Teufel. E. S. Friedrich.

Reminiscere.

Joh. 12, 20—26.

„Wir wollten Jesum gerne sehen.“ Dieser Wunsch, wenn er das rechte Heilsverlangen ausdrückt, soll durch die Betrachtungen in dieser heiligen Passionszeit in Christenherzen recht gestärkt und in den Herzen anderer erweckt werden. Nur diejenigen, die schon hier auf Erden Jesum sehen, werden ihn einst im Himmel schauen dürfen. So fragen wir:

Wer sind die, die Jesum sehen?

Das sind die,

1. die ihn im Glauben als ihren Heiland erkennen;
2. die ihm nachfolgen und ihm dienen und so ihn bekennen;
3. bei denen dann auf das geistliche Schauen auch das leibliche Schauen Jesu in seiner ewigen Herrlichkeit folgen wird.

1.

a. Jesus will sich von allen Menschen sehen lassen, denn der Sohn Gottes ist Mensch geworden, um alle Menschen, Juden und Heiden, von ihren Sünden zu erlösen, Luk. 2, 29—32; Röm. 3, 9, 29, 30; Joh. 3, 16; Gal. 3, 28; Kol. 3, 11. Das ist nicht erst ein neutestamentlicher Gedanke, sondern das ist schon klar im Alten Testament ausgesprochen, Jes. 60, 1—12. So finden wir schon bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes Heiden, die Weisen aus dem Morgenlande, die gekommen sind, ihn als ihren Heiland anzubeten; und als Jesus seinem letzten Leiden und seinem Tod entgegenging, sind wieder Heiden, etliche Griechen, da, die sagen: „Wir wollten Jesum gerne sehen“, B. 20, 21. In seinem Evangelium, das er in aller Welt zu predigen befohlen hat, will sich Jesus von allen Menschen sehen lassen.

b. Damit ist aber nicht zunächst ein Leibliches, sondern ein geistliches Sehen gemeint. Als einst Jesus sichtbar auf Erden wandelte, sahen viele ihn leiblich mit ihren Augen, und doch gereichte ihnen das nicht zu ihrer Seligkeit. Warum nicht? Sie stießen sich an seiner Niedrigkeit, 1 Kor. 1, 23. Und doch nur so konnte Jesus der Menschen Heiland werden. Das hat er mit dem Gleichnis vom Weizenkorn, W. 24, jenen Griechen und den Umstehenden zu bedenken gegeben. Soll das Weizenkorn nicht allein bleiben, sondern Frucht bringen, so muß es durch den Tod hindurch, muß sterben; das ist das von Gott selbst verordnete Naturgesetz. Sollte Jesus den Zweck seines Kommens auf Erden erreichen, eine reiche Ernte von seligen Menschen einheimen, so mußte er durch den Tod hindurch, mußte sterben, so mußte er unsere Sündenstrafe büßen, auf daß wir frei ausgehen könnten, Jes. 53, 4—6; Luk. 18, 31—33. Das war nicht ein menschliches, sondern ein göttliches Muß; denn also hatte es Gott aus Liebe zur Sünderwelt in Ewigkeit beschlossen. Nun werden aber nur diejenigen mit rechtem Heilsverlangen sagen können: „Wir wollten Jesum gerne sehen“, die als arme bußfertige Sünder zu ihm kommen und mit den Augen des Glaubens ihn anblicken und sich seiner freuen, Joh. 3, 14. 15.

Hast du Jesum im Glauben erkannt? Wohl an, dann wirst du auch durch deine Nachfolge und durch deinen Dienst Jesum vor Menschen bekennen.

2.

a. Von Natur dient der Mensch nicht Gott und seinem Heilande, sondern seinem Fleisch, der Welt, dem Teufel, der Sünde, Röm. 3, 9—12. Das ist ja der Jammer in der Welt: die Menschen wollen von Gott nichts wissen; nicht Gottesdienst, sondern Götzendienst findet man bei ihnen, 1 Joh. 2, 16; Gal. 5, 19—21. Aber „die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben“. Das sind solche, von denen Jesus in unserm Text sagt, daß sie ihr Leben nicht hassen, sondern liebhaben, W. 25. Das ist die sündliche Selbstliebe, die es nur auf den Genuß des irdischen Lebens abgesehen hat und daran keinen Abbruch erleiden will.

b. Doch, die wirklich Jesum sehen, die haben der Welt, dem Teufel, dem Fleisch entsagt. Solche hassen ihr Leben um Jesu willen, das heißt, sie hassen alles, was zwischen sie und ihren Heiland tritt, sei es auch Vater, Mutter usw., Luk. 14, 26. Wer Jesum im Glauben erkannt hat, der kann kein Sündendiener mehr sein; er wird nun seinem Heilande dienen und an dem Wohlgefallen finden, was ihm gefällt, ihm nachfolgen, ihn vor Menschen mit einem gottesfürchtigen Wandel bekennen, W. 25. 26. Aber durchs Kreuz zur Krone! Ohne Kampf und Leiden wird es dabei nicht abgehen. Täglich muß der Christ der Sünde absterben, und dabei wird ihm sein Fleisch viel Not machen, und an dem Haß der Welt und den Faustschlägen Satans wird es auch nicht fehlen.

Wie steht es nun mit dir? Zwar der Glaube allein macht einen zum Christen, aber ebenso wahr ist es, daß der Glaube kein totes Ding

sein kann. Lebſt du noch ſo wie die Welt, dann iſt dein ſogenanntes Chriſtentum nur Heuchelei. Ein jeder prüfe ſich ſelbſt!

Haſt du Jeſum im Glauben erkannt und biſt nun ſein Nachfolger, ſo gilt dir auch die Verheißung unſers Textes, daß auf das geiſtliche Schauen einſt das leibliche Schauen Jeſu in ſeiner ewigen Herrlichkeit folgen wird, B. 25. 26.

3.

a. „Wo ich bin, da ſoll mein Diener auch ſein“, B. 26. Auch B. 25: „Der wird's erhalten zum ewigen Leben.“ Welch eine herrliche Verheißung! Das macht uns recht Mut auf unſerer Pilgerreiſe durch dieſes Jammerthal. Moſes diene uns als Beiſpiel: Hebr. 12, 24—26; vgl. Röm. 8, 17. 18; Matth. 5, 11. 12; 1 Petr. 4, 13.

b. „Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren“, B. 26. Welche Ehre! Und ganz unverbient. Das iſt lauter Gnade. Welcher Troſt! „Iſt Gott für uns, wer mag wider uns ſein?“ Röm. 8, 31—39. Gott bekennet ſich ſchon hier zu den Seinen und einſt in alle Ewigkeit.

„Wir wollten Jeſum gerne ſehen.“ Wohl allen, die ſolches Heilsverlangen haben! Es iſt wahrlich eine große Gnade und eine große Ehre, ein Chriſt zu ſein. Lied 129, 3. 6. J. G. C. Friſch.

Deuti.

Jo h. 2, 13—25.

Die Heilige Schrift warnt uns oft vor bloßem Namenschriſtentum. Wer denkt hier nicht unwillkürlich an das Gleichnis von den zehn Jungfrauen, die alle Lampen trugen, während doch fünf von ihnen kein Öl in den Lampen hatten. Mit großem Ernſt zeigt uns der Heiland, daß der äußere Schein durchaus nicht genügt. Es iſt ja wahr, daß das einzige, was uns rettet, der Glaube an Jeſum Chriſtum iſt. Aber das iſt die große Frage: Iſt der Glaube wirklich vorhanden, oder täuſchen wir uns ſelbſt und andere, wenn wir von uns als von Gläubigen reden? Selbſtprüfung iſt immer nötig. Im Texte haben wir

Eine Warnung vor Scheinchriſtentum.

1. Bloßes Kirchengenhen und äußerliche Zugehörigkeit zu einer Gemeinde verſetzt nicht ins Reich Gottes.
2. Äußerliche Verehrung Jeſu macht uns noch nicht zu ſeinen Jüngern.

1.

In der vorliegenden Erzählung ſehen wir Jeſum beim Paſſahfeſt in Jeruſalem, wohl im Jahre 27. Wie alle andern Iſraeliten, ging er zum Tempel. Dieſer war ein großartiges Gebäude, deſſen Pracht gerade in den letzten ſechsbundvierzig Jahren, ſeit Herodes der Große

angefangen hatte, es zu erneuern und zu verschönern, besonders eindrucksvoll geworden war. Die Juden hingen mit allen Fasern ihres Herzens am Tempel und wehrten eifrig aller Verunreinigung des Heiligtums. Im Vorhof der Heiden jedoch gestatteten sie ein wüstes Getriebe; sie erlaubten, daß dort Opfertiere verkauft und Geld gewechselt wurde, und zwar mit Profit für die Geschäftsleute, die wahrscheinlich wiederum den Hohenpriestern einen Teil des Profits überlassen mußten. So war ein Teil des Tempels, der dem Dienste Gottes geweiht war, zu einem Kaufhause gemacht worden.

Es erinnert dies daran, daß wir alle, wenn wir schöne Kirchen erbauen, sie mit Altären schmücken und uns dort regelmäßig versammeln, so daß es aussieht, als wären wir aufs ernsteste darauf bedacht, Gott zu dienen, in Gefahr stehen, es beim äußerlichen Schein bewenden zu lassen und in unsern Herzen nicht vor Jesu zu knien, sondern uns in unsern Gedanken mit irdischen Dingen zu beschäftigen und in ihnen das Ziel unsers Daseins zu suchen. So machen wir tatsächlich des Herrn Haus zu einem Kaufhaus.

Ebenso verhält es sich, wenn jemand das Kirchengehen und die Zugehörigkeit zur Gemeinde lediglich ansieht als etwas, das ihm Zeitvertreib und Vergnügen bringt. Für ihn ist des Herrn Haus zu einer Vergnügungshalle geworden, und man könnte auch von ihm sagen, daß er das Gotteshaus zu einem Kaufhaus gemacht hat.

Mit welchem Zorn Jesus sich gegen solche eine Behandlung des Tempels wendet, schildert der Text anschaulich: *W.* 15—17. Es war ja nicht verkehrt, daß Opfertiere verkauft wurden und daß Leute da waren, die für die Pilger den nötigen Wechsel darboten. Aber daß solche Geschäfte, die an und für sich berechtigt waren, im Tempel stattfanden, das erfüllte Jesum mit heiligem Zorn.

Es ist durchaus nicht verkehrt, daß ein Christ sich mit irdischen Berufsarbeiten abgibt, daß er sich dann und wann Zeit zur Erholung gönnt und sich mit seinen christlichen Freunden in rechter Weise ein paar vergnügte Stunden bereitet. Aber das ist verkehrt, daß er sich den Anschein gibt, als sitze er zu Jesu Füßen und höre seiner Rede zu, während er tatsächlich sich irdischen Interessen widmet. Das ist verwerflich, daß man sich einer Gemeinde anschließt, als ob man in ihrer Mitte durch den Dienst des Wortes das eine, das not ist, suche, während man doch in Wahrheit nur auf sein Vergnügen bedacht ist. Unsere christlichen Kirchen sind ja Gotteshäuser anderer Art als der Tempel. Dort war alles genau vorgeschrieben; bei uns herrscht Freiheit. Aber die große Wahrheit gilt für uns ebensowohl wie für die Juden zu Jesu Zeit, daß wir das Gotteshaus und den Gottesdienst nicht einfach als Aushängeschild gebrauchen dürfen, dahinter wir den Dienst unserer eigenen Interessen und Vergnügungen verbergen. Tun wir das, dann ist uns das Gotteshaus nur ein Kaufhaus, und wir treiben Heuchelei und Selbstbetrug.

2.

Auch in den letzten Versen des Textes findet sich eine ernste Warnung. Jesu Predigt und Wunder in Jerusalem machten tiefen Eindruck. Viele erklärten unumwunden, daß er ein großer Prophet sei und daß sie bereit seien, ihm zu folgen. Sie behaupteten, daß sie an seinen Namen glaubten. Das hörte sich schön an. Waren sie aber wirklich Anhänger Jesu? Sie sahen in ihm nur einen großen Lehrer. Daß er wirklich der von Gott gesandte Messias war, das glaubten sie nicht. Jesus, der Herzenskündiger, vertraute sich ihnen daher auch nicht an. Er sah sehr wohl, daß trotz ihrer anerkennenden Worte ihr Herz fern von ihm war, daß sie sich nicht in wahrer Sündenerkenntnis demütigten und in seiner Gerechtigkeit voll und ganz ihr Heil suchten, daß er ihnen nicht Gott und Erlöser war.

Ein wichtiges Wort gerade für unsere Zeit. Jesu Lob hört man von fast allen Lippen; aber leider ist solches Lob häufig nicht ein Beweis, daß man sein Evangelium annimmt, sondern es versteckt sich hinter den Lobsprüchen bittere Feindschaft der Gnadenbotschaft, die er verkündigt hat.

Aber selbst für uns, die wir durchaus nicht die herrliche Kunde von Christi Verdienst für uns arme Sünder verwerfen wollen, ist dies ein warnendes Wort, das wir nötig haben. Wir geraten so leicht auf den Gedanken, daß bloße Anerkennung Jesu mit den Lippen genüge, daß Bekenntnis des Namens Jesu wohl nötig sei, daß es uns aber auch zu seinen wahren Jüngern mache. Da kommt wie ein Keulenschlag dieser Text und sagt uns, daß das Lob Jesu auf unsern Lippen uns noch nicht in den Kreis seiner Jünger versetzt, daß Jesus vielmehr das Herz prüft und zusieht, ob dieses ihn aufrichtig als Gott und Heiland annimmt. Das äußerliche Bekenntnis ist nötig, aber ohne die rechte Herzensstellung ist es „ein tönend Erz oder eine klingende Schelle“. Wer sich damit begnügt, wird zu seinem Schrecken erfahren, daß Jesus ihn nicht als den Seinen anerkennt.

Daß hier kein Scherzen gilt, zeigen die Worte Jesu von seinem Leiden und Auferstehen, W. 18 ff. Nicht nur sieht er, was die Zukunft bringt, sondern er selbst ist es, der die Todesfesseln bricht und seine Seele und seinen Leib wieder vereinigt. Es weist dies auf seine Gottheit und sein Erlösungswerk hin. Ohne ihn gibt es kein Heil. Darum prüfe sich jeder, ob er recht zu ihm und seinem Worte stehe. W. A r n d t.

Lütare.

Joh. 11, 46—57.

Schon seit den ersten Tagen der Welt hat der Teufel und seine Geossen, die bösen Menschen in der Welt, versucht, die Welt nach eigenen Gedanken und Plänen zu regieren, dem menschlichen Geschlecht soviel wie möglich Schaden zuzufügen, Menschen in Sünde und Verderben zu

stürzen. Man denke nur an den Sündenfall usw. Wie oft sahien es nicht, als ob es Teufel und Welt gelingen würde, ihre bösen Pläne auszuführen! Aber wie oft hat nicht Gott alles zum besten gelenkt!

Der Mensch denkt, aber Gott lenkt.

1. Die Feinde Christi gedenken es böse zu machen.
2. Gott lenkt alles zum Besten der Menschheit.

1.

A. Kontext. Auferweckung des Lazarus. Das größte Wunder des Heilandes mit Ausnahme seiner eigenen Auferstehung. Folgen dieses Wunders. Joh. 11, 45, viele glaubten. Aber nicht alle, V. 46. So tief gewurzelt war der Unglaube dieser Leute, daß sie selbst trotz dieses Beweises seiner Gottheit nicht an Jesum glauben wollten; so groß war ihr Haß, daß sie auch nach diesem Erweis seiner Heilandsliebe ihn noch immer haßten und zu seinen Feinden liefen, um ihnen die Nachricht seines Wunders zu bringen. Sie redeten die Wahrheit, sagten etwas Gutes vom Heiland und hatten doch eine böse Absicht dabei. Es geht noch heute so. Gott kann noch soviel mit seiner Güte und Gnade locken, noch soviel Segen über die Welt ausgießen, noch so schrecklich mit seinen Strafgerichten dareinfahren, es gibt immer neben solchen, die glauben, auch solche, die nicht glauben, 2 Kor. 2, 14—16.

B. Versammlung des Hohen Rats, V. 47. Eine Folge des Berichts über die Erweckung des Lazarus war eine Extraversammlung des Hohen Rats. Diese Führer des Volkes meinten, daß dieses Wunder die Sachlage noch verschlimmere. Sie mußten zugeben, daß Jesus viele Wunder tue, V. 47b. Sie mußten auch zugeben, daß Jesus immer mehr Anhänger gewinne, V. 48a. Auch meinten sie, daß es leicht geschehen könne, daß das Volk in seinem Eifer ihn zum König ausrufen, eine Empörung veranstalten werde, und dann die Römer dem Hohen Rat wohl auch den letzten Rest seiner Autorität nehmen würden, V. 48b. Die Glieder des Hohen Rats waren ziemlich ratlos. „Was sollen wir tun?“ Es geht den Feinden Christi und der Kirche noch heute so. Kommunisten und Modernisten machen auch allerlei Pläne, den Anhang des Heilandes zu verringern. Viele Pläne scheitern. Die Feinde sind oft ratlos, wie sie ihre böse Absicht ausführen können. Rußland. Radikale Führer der Kirche in Deutschland.

C. Rat des Kaiphas, V. 49 und 50. a. Erster Teil der Rede des Hohenpriesters war gerade kein Lob. Scharfe Zurechtweisung, beinahe Beleidigung: „Ihr wißt nichts.“ Fast alle Leute in der Welt wollen klug sein, selbst die Dümmlsten. Hier redet Kaiphas mit Gliedern des Hohen Rats. Kluge, angesehene Leute. Er fügt hinzu: „bedenket auch nichts“. Ihr überlegt euch die ganze Sache nicht recht.

b. Der bitterböse Rat des Kaiphas, V. 50b. An sich kein übler Gedanke. Einer sollte sterben, um das Verderben vom Volke abzuwenden.

Gar mancher Soldat ist für seine Vaterstadt, für sein Vaterland gestorben. Kaiphas hat aber eine ganz andere Absicht. Ihm lag nichts an dem Wohl des Volks; er wollte nur Jesus von Nazareth los sein, wollte einen Unschuldigen opfern, um selber die Gewalt und Autorität im Lande zu behalten.

c. Böse Pläne, W. 53. 57. Die Glieder des Hohen Rats versammelten sich immer wieder. Beratschlagten jedesmal, wie sie Jesus töten könnten. Ließen endlich Haftbefehl ausgehen, W. 57. All dies zeigt uns den Haß dieser Menschen gegen den Herrn und seinen Gesalbten.

d. Wie töricht ist es doch, zu handeln wie Kaiphas und seine Genossen! Nichts Neues. Ps. 2, 2 zeigt uns, daß Menschen sich schon immer gegen den Herrn und seinen Gesalbten aufgelehnt haben. Gott regt sich über solche Menschen nicht auf, Ps. 2, 4. So geht es auch noch heute. Noch heute wüten die Feinde Christi. Aber noch immer sitzt der Herr im Regiment. Menschen mögen denken, daß sie die Welt oder doch einen Teil der Welt regierten, aber Gott im Himmel lenkt noch immer das Weltall. Wie damals, so führt und leitet er noch immer alles zum besten seiner Kirche.

2.

A. Gott kann seine Feinde gebrauchen, seine Gedanken und seine Pläne auszuführen. Ihm muß ja sogar die unvernünftige Kreatur dienen, z. B. Bileams Eselin, 4 Mos. 22, 28—30. Herodes mußte den Weisen aus dem Morgenlande den Weg zum Jesuskindslein zeigen, Matth. 2, 8. Hier in unserm Text gebraucht Gott den bösen Hohenpriester, Text, W. 51. Kaiphas meint natürlich etwas ganz anderes, aber Gott lenkt die Zunge dieses bösen Priesters und läßt ihn etwas sagen, was wirklich süßes Evangelium ist. Auch heute noch geschieht solches. Auf vielen Kanzeln stehen Modernisten als Prediger. Sie sind Feinde des Kreuzes Christi. Doch verlesen sie oft herrliche Schriftabschnitte, legen die Schrift manchmal notgedrungen auch recht aus. Gott lenkt auch da oft alles zum besten.

B. W. 51 b. 52. Der Evangelist zeigt uns die rechte Bedeutung der Worte des Hohenpriesters. Jesus sollte für das Volk sterben. Nicht um das Volk vor Aufruhr und Krieg zu bewahren, sondern um Frieden zu machen mit Gott. W. 52 zeigt uns deutlich, daß Jesus aller Welt Heiland ist. Der Retter der Juden und der Griechen, Joh. 10, 16; Eph. 2, 13—16. So wunderbar hat Gott zum besten gelenkt, was die Feinde Böses gedachten.

C. Gott leitet das Leben seines Sohnes, W. 54. Seine Stunde war noch nicht gekommen. Darum wandelte Jesus zeitweilig nicht unter den Juden. Aber als die Stunde gekommen war, Joh. 12, 11. 12, ging Jesus freiwilligerweise nach Jerusalem. Leiden, Sterben, Auferstehung.

D. Es ist für uns ein großer Trost in dieser schweren Zeit, zu wissen, daß Gott auch heute noch alles lenkt und leitet. Mögen Feinde noch so sehr wüthen, Gott führt und lenkt alles nach seinem Rat. Gerade durch den Tod des Heilandes bringt er uns und alle Gläubigen in das Himmelreich.

E. L. Koschke.

Judica.

Joh. 12, 27—33.

Eine oft wiederholte Kritik der Feinde der christlichen Religion ist die, daß wir Christen einen Gott verehren, der am Kreuz gestorben ist. Sie halten dies für eine Schmach und Schande. Gerade dadurch wird ihnen das Christentum verhaßt. Diese Leute verstehen es nicht, daß wir uns mit vollem Rechte des Kreuzes Christi rühmen. Sie haben nie Christi eigene Worte über seinen Tod zu Herzen genommen. Zu den Griechen sagt Christus: Joh. 12, 24. Von seinem Leiden und Sterben redet er zu dem Volke in unserm Text.

Die herrliche Wirkung des Leidens und Sterbens Christi.

Dadurch wird

1. Gott verklärt;
2. der Teufel gerichtet;
3. die Menschheit erlöst.

1.

B. 27. Es geht ein Kampf vor sich in der Seele Jesu. Er ist erschrocken bei dem Gedanken an sein bevorstehendes Leiden und Sterben. Er, der sündlose Mensch, beladen mit der Sündenlast der Menschen, muß in den Tod gehen. Der Stachel des Todes ist in seinem Falle nicht herausgezogen wie bei sterbenden Gotteskindern. Doch schaut er dem Tode mutig ins Angesicht. „Und was soll ich sagen?“ Soll ich den Vater bitten: „Vater, hilf mir aus dieser Stunde?“ Nein; dadurch würde mein Lebenszweck vereitelt. „Darum bin ich in diese Stunde gekommen“, um an Stelle der Menschen zu leiden und zu sterben. So konnte Jesus noch etwa am Dienstag der Karwoche reden. Und er fährt fort: „Vater, verkläre deinen Namen.“ Ich will nichts anderes, als daß Gottes Name verklärt werde. Vater, tu irgend etwas mit mir, was diesem Zweck dient, und wenn es mein Leben kostet.

B. 28. Gott hat seinen Namen verklärt, hat Ehre eingelegt durch das, was Christus bis jetzt getan hat. Die Geburt, das heilige Leben und die öffentliche Wirksamkeit Jesu hatten das Volk veranlaßt, Gott zu preisen. Gott fügt hinzu: „und will ihn abermal verklären“. Da nimmt er Bezug auf das bevorstehende Leiden und Sterben Jesu, auf seinen Tod am Kreuz. Dieses Wort ist wichtig für den Herrn. Es ist das dritte Mal, daß Gott sein Erlösungswerk öffentlich gutgeheißen hat. Wichtig ist es auch für die umstehenden Jünger und das Volk: es stärkt

ihren Glauben an seine göttliche Sendung, V. 30. Den Jüngern war es ein göttliches Amen zu dem Werke Jesu; das Volk merkt wenigstens, daß hier eine göttliche Antwort gegeben wird, V. 29. Aus diesem allem ist klar: weit entfernt davon, daß Christi Tod ihm und dem Vater Schande gebracht hätte, gereicht er vielmehr zur Verherrlichung des göttlichen Namens. Dieser Tod war Erfüllung der Weissagung, der Vorbilder, des ganzen Ratschlusses Gottes zur Seligkeit. Denn dieses Leiden und Sterben Jesu bewirkt die Überwindung Satans und das Heil der Menschen.

2.

Durch Christi Sterben wird der Teufel gerichtet, V. 31. Von Natur sind alle Menschen in der Gewalt des Teufels. In maßloser Überhebung bietet Satan selbst Jesu alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit an. Aber 1 Joh. 3, 8. Dieser Zweck des Kommens Jesu wird schon im Paradies angezeigt. Und gerade durch sein Sterben sollte er den Satan überwinden und ihm den Kopf zertreten. Durch seinen Tod an Stelle der Sünder hat er die Menschen mit Gott versöhnt; dadurch hat er sie aus der Gewalt des Teufels befreit, Hebr. 2, 14. So konnte Christus sagen: Joh. 14, 30. Der Fürst dieser Welt sollte ausgestoßen werden aus seinem Reich, worin er scheinbar ungestört waltete. Nach seinem Tode und Begräbnis wurde Christus wieder lebendig, fuhr hinunter in die Hölle und zeigte dem Satan, daß er gerichtet, daß seine Macht auf immer gebrochen ist.

„Jetzt gehet das Gericht über die Welt.“ Ist der Fürst dieser Welt gerichtet, so sind damit auch alle gottlosen Menschen gerichtet, Satans Reich ist zerstört. Jetzt ist die entscheidende Stunde für alle Menschen gekommen, jetzt, nachdem Christus für die Sünder gestorben ist. Nun müssen die Menschen sich entscheiden entweder für Satan, den Fürsten der Welt, oder für Christum, den Herrn und Überwinder des Satans. Ist das nicht eine herrliche Wirkung des Kreuzestodes Jesu, daß jetzt die Macht des Satans gebrochen ist, daß die Menschen jetzt befreit sind aus der Gewalt des Teufels, daß sie jetzt durch den Glauben Glieder des Reiches Jesu werden können? Ja, durch Christi Leiden und Sterben sind die Menschen erlöst.

3.

V. 32. 33. Wie wurde Jesus von der Erde erhöht? Auf die allerschmachvollste Weise; am Fluchholze des Kreuzes wurde er erhöht von der Erde; da hing er zwischen Himmel und Erde, gleichsam von beiden verstoßen. Aber das war nicht das Ende; am dritten Tage stand er siegreich auf und kam aus dem Grabe hervor; triumphierend fuhr er gen Himmel und sitzt jetzt zur Rechten Gottes des Vaters und nimmt auch als Mensch Teil an der Weltregierung.

Durch seine Erhöhung von der Erde, durch sein Leiden und Sterben an der Sünder Statt zieht er nun alle Menschen zu sich. Denn durch

sein Leiden ist das Erlösungswerk vollendet, wie er andeutet durch seinen Siegesruf „Es ist vollbracht!“ Und Gott der Vater stimmt dem zu, indem er diesen Ruf gleichsam wiederholt durch die Auferweckung Jesu Christi von den Toten. Seitdem er erhöht ist von der Erde, sind die Menschen versöhnt; jetzt sind die Sünder gerecht gesprochen; jetzt ist Vergebung der Sünden für alle vorhanden. Und diese Vergebung wird nun den Menschen angeboten in dem Wort von dem am Kreuze erhöhten Heiland und durch die Sakramente. Rechte Prediger wissen nichts ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Und diese Predigt ist nicht ohne Frucht; das Evangelium ist die Kraft Gottes zur Seligkeit, 1 Kor. 1, 18. Man hat versucht, durch die Predigt von der Werkgerechtigkeit die Menschen selig zu machen; man hat Menschentölpelerei vorgebracht; man hat die dem natürlichen Menschen anstößige Botschaft von dem gekreuzigten Heiland ausgeschaltet aus der Predigt; aber vergebens. Solche Predigt hat in jedem Fall das Herz des Sünders leer gelassen, ohne Trost, ohne Gewißheit der Gnade und Vergebung, ohne Hoffnung des Himmels. Das alte Evangelium allein kann Herz und Sinn der Menschen ändern, kann aus Götzendienern, Lasterknechten, Ungläubigen fromme, bußfertige Kinder Gottes machen. Man denke nur an die Siege des Evangeliums auf den Missionsfeldern. Und wie steht es mit dir? Bist du nicht ein lebendiges Zeugnis für die Kraft des Evangeliums? Sein Kreuz ist heute noch ein mächtiger Magnet. Millionen und aber Millionen von Sündern haben die Einladung gehört, haben sie angenommen, haben ihre Sünden zu Jesu gebracht, haben im Kreuze Heil gefunden.

Laß dir durch nichts den Glauben und die Freude an dem Tod des gekreuzigten Erlösers nehmen. Mögen Menschen noch so sehr das alte Evangelium verspotten, wir wissen, daß es die herrlichste Botschaft ist, die den großen Gott im Himmel verkündet, die uns erzählt von dem herrlichen Sieg über alle unsere Feinde, über Sünde, Tod und Teufel, und die uns Gewißheit der Vergebung und Seligkeit gibt. Höre dieses Wort! Breite dieses Wort aus! Lade andere ein, daß auch sie zur Kirche kommen, wo sie das Wort vom Kreuze vernehmen! Nur auf diese Weise können Menschenseelen für den Himmel gewonnen werden; nur so können sie zum Heilande gezogen werden, dem treuen Erlöser, welchem sei Preis, Ehre und Ruhm von nun an bis in Ewigkeit.

Paul König.

